

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 17 (2010)
Heft: 194

Artikel: Hintendurch nach Luzern
Autor: Slamanig, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-884634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HINTEN DURCH NACH LUZERN

↳ Die Autorin und ehemalige Stations- halterin *Monika Slamanig* bleibt sit- zen und fährt die gesamte Strecke des Voralpen-Express.

Als ich einmal einen Bahnhof hatte, war die SOB mein Albtraum. Das war, als sie noch die Bodensee-Toggenburg-Bahn und grün war. Als von Rapperswil bis Einsiedeln noch die alte SOB fuhr, bevor sie von der grossen SOB geschluckt wurde. An diesem Bahnhof im Appenzeller Mittelland hatte ich mein Schreibbüro und war «Stationshalterin». Da das Verkaufsgerät nicht viel mehr als St.Gallen retour hergab, musste ich alle anderen Billette von Hand schreiben. Als Nostalgikerin liebte ich diese Blöcke im Quittungsformat. Aber ein Billett von St.Gallen nach Luzern auszustellen, war eine Mission und Minuten vor Zugabfahrt nicht zu bewältigen.

Der Voralpen-Express von Romanshorn bis Luzern ist ein Phantom, damals noch mehr als heute, ein Marketingkonstrukt wechselnder Bahnunternehmen. Der Betrieb der einzelnen Streckenabschnitte und Bahnhöfe sowie die Einnahmen werden in einem komplizierten Verteilschlüssel aufgegliedert. Auf der Reise, ohne umzusteigen bis Luzern, merkt man nichts davon. Als Halbberufsbahnlerin ohne Anschluss ans Bahncomputernetz musste ich die Tarife im Ordner nachschlagen und die Streckenabschnitte als «Via» auf dem Papierbillett auflisten. Kam noch «Einheimisch» dazu, ein inzwischen abgeschaffter Rabatt für Landgebiete, wuchs die Herausforderung ins Unermessliche. Nachsichtige Kundinnen und Kunden wussten, dass sie das Billett vorbestellen mussten, wollten sie es rechtzeitig nach Luzern schaffen.

Geheimtipp 1: Für eine Fahrt Ostschweiz–Innerschweiz und zurück am gleichen Tag lohnt sich eine Gemeinde-Tageskarte (www.tageskarte-gemeinde.ch) für 35 bis vierzig Franken. Sie sind den SBB ein Dorn im Auge, weshalb sie sie massiv verteuern wollen.

Die Wellnessbahn

Ich reise oft mit dem Voralpen-Express, seit meiner Kindheit, lange vor der Zeit des Globalisierungs- und Klumpungswahns; als es noch viele kleine Privatbahnen gab mit vielen kleinen Beamten an vielen kleinen Bahnstationen. Unsere Familie war von der Innerschweiz in die Ostschweiz emigriert: St.Gallen–Luzern war unsere Stammstrecke für Besuche in Mutters Heimat und einmal im Jahr, geschminkt und maskiert, an die beste Fasnacht der Welt. Dass man «hinten durch» fuhr, wie Kenner sagen, über die viel schönere Strecke mit dem Voralpen-Express, war Ehren- und Nervensache. «Vorne durch» mit Umsteigen in Zürich ging auch, im Notfall.

Die Fahrt durch den Agglomerationsbrei, eingequetscht zwischen Bankern und anderen Züri-Job-Pendlern kann Depressionen und Aggressionen verursachen. Im Vergleich ist «hinten durch» Wellness. Wenn Mitpassagiere nerven – statistisch sind es fünfzig Prozent Schülerinnen und 45 Prozent Ausflügler – dann auf natürlichere Art als das Bahnvolk nach Zürich.

Geheimtipp 2: Von St.Gallen nach Luzern immer mit dem Voralpen-Express (nein, ich werde nicht von der SOB bezahlt, aber was nicht ist, kann noch werden).

Romanshorn–St.Gallen: Die Velobahn

In Romanshorn startet der Voralpen-Express die Fahrt durch fünf Kantone: 147 Kilometer in zwei Stunden und 46 Minuten. Sie liegt am Skater-, Rad- und Spazierweg, der sich um den Bodensee zusammenzieht wie eine zu enge Krawatte, wenn die Massen der Freizeitvergnügenden einfallen. Wer von St.Gallen an den See fährt, lädt das Velo für den Heimweg bergauf in den Zug ein. An einem der wenigen nicht verregneten Tage im Frühsommer, als ich vergessen hatte, dass Sonntag ist, standen sie mit den Velos auf dem Perron, bereit zum Entern, füllten die Veloplattformen, die Abteile, die Zwischengänge, kein Durchkommen mehr. Nach italienischen oder afrikanischen Massstäben wäre noch genug Platz für doppelt so viele Menschen und Räder gewesen. Man hätte sie aufeinanderstapeln oder selbst aufs Dach steigen können. Kennt man solche Verhältnisse, quetscht man sich cool als Letzte hinein, ignoriert die Proteste, drückt noch ein bisschen und eine magische Schneise tut sich auf. Ein Paar aus Wittenbach mit seinen Flyer-Velos konnte erst in St.Gallen aussteigen, da eingekeilt. Für Leute mit Elektrobikes, finde ich, gehört das Bahnfahren an Sonntagen verboten. Dafür hat man die Flyer – damit man das Hügelland fliegend bewältigt. Die Bahn findet das auch, deshalb fällt es ihr nicht ein, an sonnigen Tagen einen Velowagen anzuhängen.

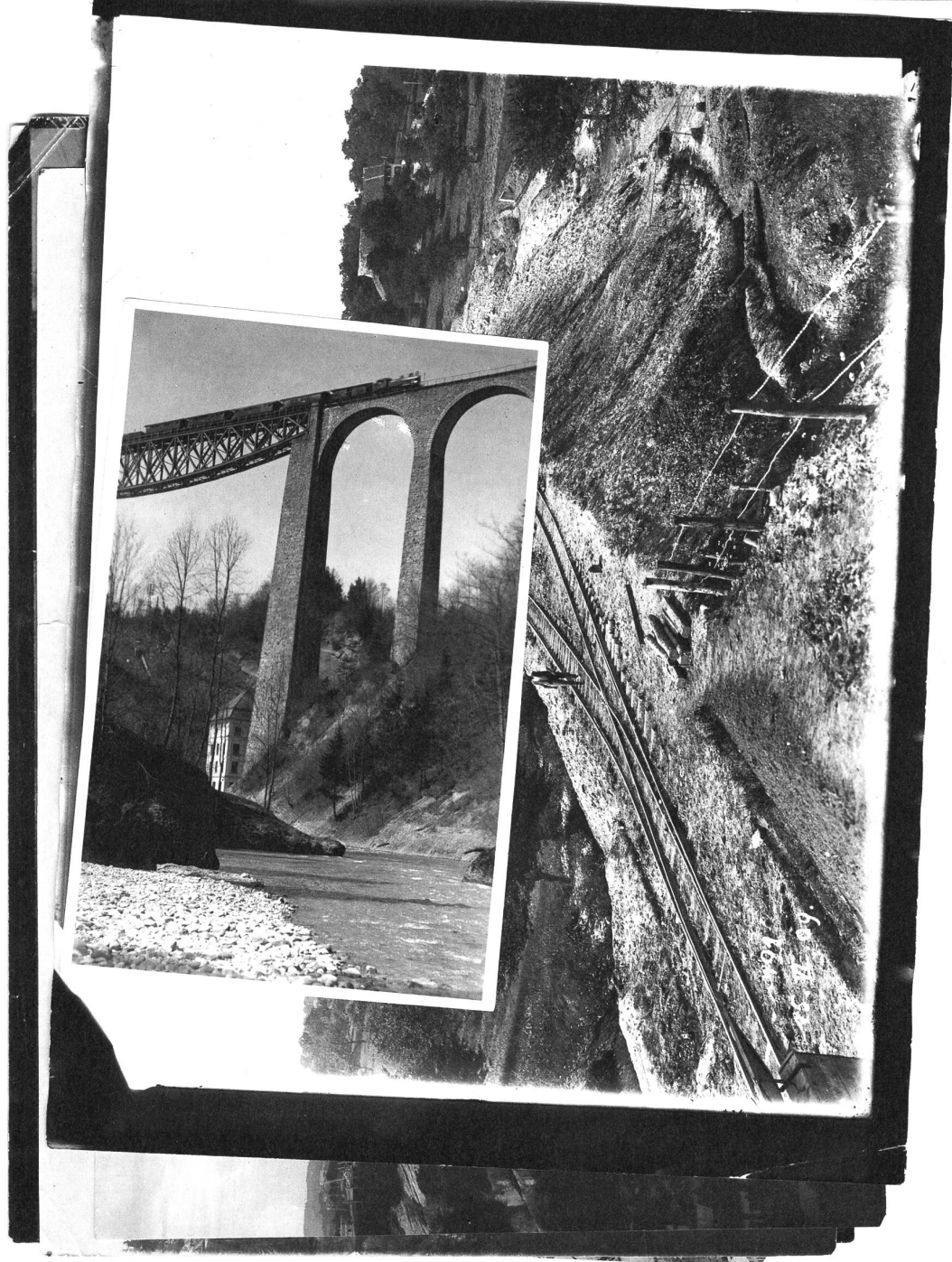
Zwischen Romanshorn und St.Gallen die Stationen mit Bindestrichen: Neukirch-Egnach, Häggenschwil-Winden, Roggwil-Berg. – Dörfer, aber am Bahnhof ist von keinem etwas zu sehen.

Geheimtipp 3: An sonnigen Sonntagen nie mit dem Velo Bahn fahren, ausser man ist in Kriegsstimmung.

St.Gallen–Herisau: Die Bildungs- und Wanderbahn

Der Voralpen-Express hält in St.Gallen auf Gleis fünf. Da sieht man gleich, was einen erwartet: Schülerinnen und Ausflügler, die einen mit iPod, Handy und finsterem Gesicht, die anderen mit Rucksack, Wanderstöcken und schwatzend. Die Schulpasagiere sind bald weg. Die anderen nicht. Zwei Stunden unter dem gleichen Dach lassen familiäre Stimmung oder Abneigung aufkommen. Unter der Ausflugsgruppe gibt es deutliche Unterscheidungen: Die mit Rollköfferchen steigen in Arth-Goldau Richtung Ticino und Italia um, die in Trekking-Ausrüstung überall, wo es Berge gibt, die aufgeregten Frauen- oder Seniorengruppen im Freizeit-Dress sitzen meist bis Luzern. Schliesslich ist da noch die ruhigere Gruppe der Einsiedeln-Pilger ohne erkennbare Attribute, ausser sie haben einen Priesterkragen um den Hals oder den Rosenkranz in der Hand.

Besonders beliebt bei Gruppen (zum Palavern), Familien oder Grosseltern mit Kindern (zum Spielen) und Büroarbeitern (mit Laptop) sind die Waggons mit Tischen. Insider



wissen genau, wo sie auf dem Perron warten müssen, mit gefechtbereiten Ellbogen, um als erste den Wagen zu stürmen. Zwischen den Stosszeiten hat man genügend Platz, um die Füsse hoch zu lagern – seit es Gratiszeitungen gibt, ist man um Unterlagen nie verlegen. Dann Film ab, geniessen. Raus aus der Stadt über das legendäre Sitterviadukt, wo wir als Kinder gern aus dem Fenster spuckten. Heute geht das nicht mehr. Doch ein Blick hinunter ist das mindeste. Wenn nicht, fehlt mir etwas. Am Gübsensee vorbei nach Herisau, das ich vor kurzem zum ersten Mal besichtigte, als mir nach Städtereise war. Es war anregend, vor allem das Industrieareal im Tobel zwischen Bahnhof und Psychiatrie.

Geheimtipp 4: An einem Ort aussteigen, der nichts verspricht, aber viel hält.

Herisau–Wattwil: Die Berg- und Talbahn

Die Strecke von Herisau nach Wattwil erkundete ich einst unfreiwillig zu Fuss, da war ich zwölf und unglücklich. Als

Fräulein X (keine Namen, sie lebt noch, ist bald neunzig und sieht aus wie damals) mir in der verhassten Handarbeitsstunde die verhasste Socken-Lismete um die Ohren schlug, weil ich schon wieder die Ferse falsch gestrickt hatte, war das Mass voll. Ich wollte zur Grossmutter flüchten und machte mich auf die Socken von Heiden via St.Gallen nach Herisau, dann zu Fuss weiter, weil kein Zug nach Luzern fuhr. Irgendwo im Dunkeln gabelte mich eine Autofahrerin auf und lud mich in Wattwil ab, wo der letzte Zug schon weg war. Als ich mich für die Nacht im Warteraum einrichtete, griff mich eine Familie auf und beförderte mich am anderen Tag nach Hause zurück. Mir war es egal, die zwanzig Franken, die ich noch besass, hätten eh nicht fürs Billett gereicht, auch damals nicht.

An verlassen Stationen vorbei nach Degersheim und durchs Neckertal, zwischen der Wasserfluh und dem Ricken sieht man nichts als einsame Bahnstationen, grüne Hügel, Wälder, ab und zu sogar Rehe, die an den Rändern grasen. Von Wattwil aus gelangt man auf der SOB-Neben-

strecke, die wie ein Blinddarm am Voralpen-Express hängt, ins Obertoggenburg, Endstation Nesslau-Neu-St.Johann.

Geheimtipp 5: Eine Wanderung von Mogelsberg oder Brunnadern aus, oder Sightseeing in Lichtensteig, dem Thurweg entlang nach Wattwil und weiter.

Wattwil-Uznach-Rapperswil: Die Tunnelbahn

Im Rickentunnel gab es häufig Krach wegen der offenen Fenster, weil das eine aerodynamische Wirkung auf Frisuren hatte. Mit den klimatisierten Wagen erübrigt sich dieses Problem. Nach dem Tunnel breitet sich die Linthebene aus. Als Kind (und heute noch) versucht man sich einen Fensterplatz in Fahrtrichtung rechts zu ergattern, um als erstes ein Storchennest auf den Dächern und Kaminen von Uznach zu erspähen. Ab hier verläuft die Bahnlinie dem Ufer des oberen Zürichsees entlang. Der Abschnitt bei Schmerikon wurde unlängst beim Bahnhofneubau zeitgemäss verschandelt. Das alte, gut erhaltene Gebäude musste einem Verkaufcontainer weichen. In Rapperswil ist der Voralpen-Express das Landei unter all den S-Bahnen, die sich an diesem Bahnknotenpunkt stauen.

Geheimtipp 6: Auch ohne Kinderzoo ist Rapperswil einen Zwischenhalt wert, mit dem Schloss, der Seepromenade, der Insel Ufenau, dem Kino Leuzinger.

Rapperswil-Biberbrugg-Arth-Goldau: Die Pilger- und Fernwehbahn

Hat der Zug den Seedamm überquert, wo man wie auf einem Schiff links und rechts nur Wasser, Enten und Schwäne sieht, kann man sich getrost über seine Arbeit oder Lektüre beugen, um den hässlichsten Streckenabschnitt auszublenden. Von Pfäffikon bis Wollerau wuchert ein einziger Betonschunzel mit protzigen Villen und Wohnblöcken, deren Bewohner sich einen Zipfel Seesicht auf Kosten der Ästhetik teuer erkaufte haben. Auch der Blick zurück auf die Zürichsee-Region, wo kein unverbaute Fleck übrig ist, ist so beeindruckend wie erdrückend. Oben auf der Hochebene kann aufgeatmet werden. In Biberbrugg wechseln die Pilger in das Einsiedeln-Bähnchen, das von einem lautstark enthusiastischen Bähnler ausgerufen wird. Die Weite des Hochmoors von Rothenthurm ist jedes Mal eine Wohltat, und heute noch gross ist die Erleichterung, dass es vor bald 25 Jahren nicht wie geplant einem Waffenplatz geopfert wurde. Damals prangten Pro- und Kontra-Parolen auf allen Hausdächern, heute nur noch das «Sanct. Antonius bitte für uns» auf dem Kirchendach.

Geheimtipp 7: Zu Fuss von Biberbrugg nach Einsiedeln oder mit dem Bus nach Schwyz und ins Muotathal.

Auf der Talfahrt nach Arth-Goldau ist die riesige Schneise die Attraktion, die der Bergsturz vor 200 Jahren hinterliess, der mehrere Dörfer mit vielen hundert Menschen unter sich begrub und die Felsbrocken bis auf unsere Talseite schleuderte. Sie sind vom Zug aus zu sehen, von Moos überwachsen, haushoch und unheimlich.

In Arth-Goldau trifft die SOB aufs Netz der SBB, das sich auf alle Seiten verzweigt. Die ins Tessin und nach Italien reisen, stauen sich mit ihrem Gepäck schon lange vor den Türen. Man hat nur wenige Minuten zum Umsteigen. Bei

den Debatten um gewonnene Minuten im neuen Bahnkonzept ist dieser Nervenkitzel für mich das einzige Pro-Argument. Hinter dem Bahnhof steht das stilvolle, aber langsam verfallende Gebäude der ehemaligen Luxram. Seit Jahren habe ich mich gefragt, was damit ist und von leeren Hallen und Möglichkeiten geträumt. Diesen Sommer habe ich einen Zug übersprungen, um das Gelände zu erkunden. Mit seinen Stacheldraht-Zäunen und Warntafeln wirkt es von nahem aber so inspirierend wie ein Gefangenlager.

Geheimtipp 8: Investoren finden (bitte melden), das Luxram-Gebäude kaufen und als offene Kultur- und Kunstwerkstatt einrichten.

Raus aus der Stadt und über das legendäre Sitterviadukt, wo wir als Kinder gern aus dem Fenster spuckten.

Arth-Goldau-Luzern: Die Agglo-Bahn

In der letzten halben Stunde geht es gut schweizerisch weiter mit idyllischen See- und Bergsichten neben Autobahnen, neben Hauptstrassen, neben Agglo-Auswüchsen, neben ein paar übrig gebliebenen Grünflächen mit Bauernhöfen und Kühen. Hinter den Ausläufern der Rigi zeigt sich ein Arm des Vierwaldstättersees, dessen Ufer ab Küssnacht und Meggen von mondänen Villen und Überbauungen verstellt ist. Man findet nur noch wenige, nicht private Uferflecken. Wo, das ist mein privater Geheimtipp. Die letzten Familien verlassen an der neuen Haltestelle «Verkehrshaus» den Zug. Für mich war am Ende der Reise in Luzern immer das gemütliche Bahnhof-Buffet die erste Anlaufstelle, wo eine Tante an der Kasse sass. Es wurde durch eine Stahl- und Glasplattform und Expressbuden ersetzt.

Geheimtipp 9: Guten italienischen Kaffee gibt es beim mobilen Verkäufer in der Ankunftshalle.

MONIKA SLAMANIG, 1963,
ÖV-Benutzerin und ehemalige
Stationshalterin in Bühler,
ist Autorin in St.Gallen und Trogen.